Berge im Blau

Autor(en): **Hasler, Eugen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **34 (1930-1931)**

Heft 1

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-661739

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

den Sonnenaufgang. Mit erhöhter Geschwindigkeit überfliegen wir den Thuner See, Thun, das Aaretal und Bern, dessen sinnvoll auf einer Aare-Halbinsel angelegter Stadtkern wundersam herauf grüßt. Dann über das schöne Bernbiet hinweg Richtung Solothurn. Schon liegt auch der Weißenstein dahinten, und gemächlich nähert sich „Basel 280" der Erde. Eine Schleife über dem zum Werktag erwachten Basel, und glatt vollzieht sich einige Minuten nach 8 Uhr die Landung auf dem Sternenfeld.

Wir greifen im Aussteigen an die Stirn: War's Wirklichkeit, war's ein Traum?

Berge im Blau.

Laß deine Seele mit den Höhen wandern
Und tauchen hin ins lichte letzte Blau.
Berg hinter Berg schiebt sich in seine Tiefe,
Den Fuß berührt vom Schatten jener andern,
Mit weißen Gipfeln schweben sie im Tau.

Weit hinten aus dem unsichtbaren Grunde
Wächst hell der Abend über sie empor
Und neigt sein Licht mit leisem Blinken.
Ein Wind weht her; es ist die Stunde!
Zuhinterst leuchtet noch ein Berg hervor,
Indes die vordern langsam schon versinken.

Und du mußt langsam mit den Bergen wandern,
Entfaltest deine Seele hoch im Blau,
Den Unsichtbaren schwebend zugesellt,
Und atmest mit den hunderttausend andern
Den kühlen Duft der grenzenlosen Welt.

Eugen Hasler.

Die Nachtschwester.

Von Fritz Müller.

Sie sprachen über meinem Bett lateinisch. Da war ich „deutsch". Da wußte ich, jetzt steht's auf Spitz und Knopf.

„Die Krisis, nicht wahr, meine Herren?" versuchte ich zu lächeln.

Sie taten arg erstaunt. „Krisis? Krisis?" Fremder, unverstandener hätten sie nicht Vorgesagtes hindostanisch sprechen können.

„Heute Nacht, nicht wahr?" beharrte ich.

„Heute Nacht?" wiederholte der Doktor, „heute Nacht schlafen Sie famos, famos."

Schade, daß er es zu sehr betonte, ich hätt's ihm sonst geglaubt.

„— schlafen Sie famos!"

„Hinüber, meinen Sie?" versuchte ich zu lächeln.

Er warf den Krankenbehandlungshebel auf „streng" herum: „Hinüber? Wie meinen Sie das?" Dann zum vorgesetzten Herrn Geheimrat: „Merkwürdig, Herr Geheimrat, daß die Kranken, gerade wenn's bergauf geht, es nicht glauben wollen."

Der Geheimrat sagte nichts. Forschend sah er mir ins matte Auge.

Plötzlich stand die Schwester da: „Nummer 75 nebenan hat einen Anfall."

„Ich komme nach, Herr Kollege," sagte der Geheimrat.

Ich war mit ihm allein. Er beugte sich ein wenig tiefer: „Sie hatten recht. Gegen Mitternacht etwa."

„Was?" versuchte ich's nach einem tiefen Atemzuge fragend auszusehen.

„Nun tun Sie, als ob — daß doch stets geflunkert werden muß, noch in der letzten Stunde."

„Die ist es also!" schnitt's durch mich.

„Ach was", sagte er barsch, „die Krisis ist es, nicht die letzte Stunde. Nach der Krisis kann es gradsogut die erste Stunde sein. Die eines neuen Lebens. Krisis ist ein Fremdwort. Deutsch ist: Halbscheid. Sie waren früher Kaufmann? Nun denn, Ihre Aktien stehen augenblicklich fünfzig. Was bevorsteht, was dazukommt, heute Nacht, ist gleichfalls fünfzig Prozent. Ob minus —?"

„Also null und ausgelöscht," murmelten meine Lippen.

„— oder plus —?"

„Also wieder pari?" nickte ich.

„— steht nicht bei uns, sondern —." Sein Blick glitt an der Zimmerwand hinauf. Da droben hing ein Kruzifix. Stille. Die Stunde war da. Die Stunde, wo die Hände in der Kirche zum Gebet sich heben. Heben könnten.

Sie hoben sich nicht. Dazwischen trat der arme Menschenwitz: „Und ich dachte, Herr Geheimrat seien Pessimist?"

„Wer sagt das?"

„Nun, man sagt doch, alle Ärzte —"

„Ich bin nicht alle."

„Verzeihen, Herr Geheimrat."